

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1914)
Heft: 5

Artikel: Frauen und das Theologiestudium
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen die untergeordnetere Stufe der gerichtlichen Parteivertretung, die einfachere Tätigkeit als Rechtsagenten verschlossen bleiben soll. Hierin liegt eine rechtsungleiche Behandlung gegenüber dem männlichen Geschlecht und damit ein Verstoß gegen Art. 4 der Bundesverfassung.

Aus diesem Grunde ist die Verfügung des Kantonsgerichts aufgehoben worden, das die Rekurrentin nun zur Rechtsagentenprüfung zulassen muss.“

Einweihung der neuen Universität in Zürich.

Über die Festlichkeiten ist in allen Zeitungen zu lesen gewesen, so dass es nicht unsere Aufgabe sein kann, den vielen Berichten noch einen anzufügen. Wir möchten nur betonen, dass auch wir Frauen uns mitfreuten und mitfeierten, denn wir wissen wohl, was wir unserer Universität und dem weitherzigen Geist, der sie unserm Geschlecht gegenüber erfüllt, verdanken. Wir sind stolz darauf, dass unsere alma mater den Frauen schon so früh ihre Tore öffnete und so vielen mit dem guten Beispiel vorangiegt. Auch Regierungsrat Dr. Locher wies darauf hin mit folgenden Worten: „Was bis vor wenigen Dezennien das Privilegium des männlichen Geschlechtes war, das ist nun zu einem Gute geworden, von dem auch das weibliche Geschlecht seinen Anteil fordert. Die alma mater der Gegenwart hat nicht mehr nur Söhne, sondern auch blühende Töchter. Die zürcherische Universität darf es sich zur Ehre anrechnen, unter den ersten gewesen zu sein, die freie Bahn schufen und ihre Vorlesungen dem weiblichen Geschlecht zugänglich machten. Im Wettbewerb um die hohen Ziele der Wissenschaft und der Wahrheit soll es keinen Unterschied der Geschlechter mehr geben und jedem der Weg offen stehen, der seinen Veranlagungen entspricht.“ Freier Wettbewerb sei immer unsere Losung!

Frauen und das Theologiestudium.

Von Bedeutung für die Frauen ist der Beschluss des zürcher. Erziehungsrates, an der Universität Zürich theologische Fakultätsprüfungen einzuführen. Allen denjenigen, die nicht zu den theologischen Konkordatsprüfungen zugelassen werden, und dazu gehören vorderhand noch die Frauen, wird dadurch Gelegenheit geboten, sich „einen Ausweis über ihr Wissen und Können“ zu verschaffen, wodurch ihnen Anstellungsmöglichkeiten geboten werden zur Verwertung ihrer Studienresultate, z. B. im Religionsunterricht, in der Seelsorge, in der innern und äussern Mission, an sozialen Aufgaben. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass dadurch manches ernste Mädchen dem Studium der Theologie zugeführt werde.

Englische Gouvernanten in Portugal.

In der Nummer vom 13. September v. J. der in London erscheinenden Wochenschrift „The Awakener“ (25 Victoria Street, London SW) finden wir unter obigem Titel eine Darstellung von Grace Leahy, die im Interesse aller ins Ausland strebenden jungen Mädchen, ganz besonders germanischer Herkunft, auf jede Weise verbreitet zu werden verdient. Die Verfasserin ist bereit, privatim und vertraulich Namen und Adressen der in dem Artikel erwähnten, ihr bekannten Männer anzugeben, sowohl jedem Mädchen, das ernstlich die Absicht hat, nach Portugal zu gehen, als auch jeder zum Schutze von Frauen und Mädchen berechtigten Gesellschaft.

„In diesem Artikel möchte ich die Aufmerksamkeit auf die furchtbare Ausbeutung und die traurige Lage englischer

Erzieherinnen in Portugal lenken. Es ist eine Schmach für England, dass so viele seiner lieblichen Töchter mit Leib und Seele auf den Altären dieses Volkes geopfert werden. Die wirklichen Tatsachen sind in der Heimat natürlich nicht bekannt, aus dem einfachen Grunde, weil die, die es wissen und sagen können, selbst die Opfer sind und nicht zu sprechen wagen. Es ist dem weissen Sklavenhandel sehr ähnlich, ohne direkt etwas damit zu tun zu haben, denn der Portugiese gewinnt sein englisches Opfer weder durch Gewalt, noch durch tätliche Beleidigungen, er spielt ein geschicktes, schlaues Spiel und wartet darauf, dass das Mädchen nachgibt, was es in 19 von 20 Fällen tut, rein aus Verlassenheit und Freudlosigkeit. Vor allen Dingen ist die Stellung einer Erzieherin, sei sie nun Engländerin, Französin oder Deutsche, bei diesem Volke, sowohl bei den Männern als bei den Frauen, eine verachtete. Von Kindheit an an Müssiggang gewöhnt, begreifen sie nicht, dass man aus freiem Willen und nicht nur aus Notwendigkeit den Wunsch haben kann, ein nützliches Leben zu führen, und im Herzen jedes Portugiesen herrscht eine grosse Verachtung für jeden, der arbeitet; Arbeit wird geringschätzig betrachtet, Beschäftigung ist eine Schande, sich plagen und erwerben schickt sich nur für Sklaven. „Tiere sind für die Arbeit da, nicht der Mensch“, sagen sie. Bei dieser Sachlage kann man sich leicht die niedrige Stufe vorstellen, die der „Maestra“ zugewiesen wird. Die Frauen betrachten sie als ein „notwendiges Übel“, denn wenn sie nicht ihre ganze Zeit als Begleiterin ihren Töchtern widmen oder diese immer im Hause halten wollen, müssen sie eine Gouvernante haben, wenn auch nur, um die Töchter auf der Strasse zu begleiten, da es für eine Frau unter 50 Jahren nicht für sicher gilt, allein auszugehen. Gewöhnlich wird die Freiheit der ausländischen Gouvernante auf der Strasse respektiert, obwohl sie sehr oft viel hübscher, eleganter und feiner aussieht als die Mädchen, die sie beschützen soll. Die Gefahr liegt für sie nicht auf der Strasse, sondern bei den Männern, die sie entweder als ihre Schüler oder im Hause, wo sie angestellt ist, trifft, oder sehr oft bei dem Ehemann selbst.

Die portugiesischen Männer verbringen ihre Zeit damit, „Eroberungen“ zu machen. Es ist ihr Streben, so viel Frauen zu erobern, als sie können, und so vielen den Hof zu machen, als es gestatten; sie wollen und könnten sie auch nicht alle heiraten, aber ihr Wunsch ist, immer neue auf ihre „Liste“ zu bringen.

Der Portugiese bewundert die Engländerin: ihre weisse Haut, ihr blondes Haar und ihre Grösse sind für ihn eine erfrischende Neuheit, da er an die dunkle Hautfarbe, das schwarze Haar und die kleine runde Figur seiner Landmännin gewöhnt ist. Ausserdem hat die Engländerin einen gewissen Ruf, dass sie „schwer zu gewinnen“ sei, was den Triumph einer Eroberung noch erhöht; sie wird für jeden Mann, der sie gewinnen kann, als guter Zeitvertreib betrachtet.

Die Engländerin dagegen ist da nicht in ihrem Element. Sie ist allein, in einem fremden Land, unter Menschen, deren Sprache sie weder versteht, noch spricht, in einem Land voll heisser Sonne und üppiger Blumen, voll Schönheit, Sang und Duft, aber stumm und traurig für sie. Sie ist einsam und freudlos. Die Männer sind leidenschaftlich, manche ausserordentlich schön. Sie sind noch primitiv genug, um sehr ungestüm den Hof zu machen, ganz verschieden von dem zu Hause Üblichen. Die meisten sind Othellos, im höchsten Grade eifersüchtig. Sie nehmen vollständig Besitz von jedem Gedanken und Gefühl, wie es sich ein Engländer gar nicht vorstellen kann. Während sie sich für ein Mädchen interessieren, darf kein anderer Mann es ansehen. Die Engländerin findet in ihrer Verlassenheit dieses ausschliessliche Interesse tröstlich, es entschädigt sie für manch einsame Stunde. Nach und nach erfüllt es ihre Seele und ihre Gedanken, alles andere verdrängend,